



„STUTTGART NACHHALTIG MACHEN“

**Symposium am
4. Juli 2015 im
Rathaus Stuttgart**

Impulsgeber für eine langfristige und nachhaltige Stadtentwicklung

Zusammenfassung

Die globalpolitischen, wirtschaftlichen, klimatischen und demografischen Veränderungen dürften in den nächsten Jahrzehnten zu Umbrüchen für unsere saturierte Gesellschaft führen. Die sozialen Veränderungen könnten dabei in der reichen Autostadt Stuttgart besonders gravierend ausfallen, denn sie ist viel weiter von Resilienz gegenüber Krisen entfernt als man bislang annimmt.

 **Stadtplanungsforum
Stuttgart e.V.**

Königstraße 43 A | 70173 Stuttgart
Tel. 0711 120 469-00 | Fax -20
www.stadtplanungsforum.de

STADT ansichten

Inhaltsverzeichnis

Das Stadtplanungsforum e.V.

Wer wir sind. Was wir wollen.

Das Symposium „Stuttgart nachhaltig machen“

Ablauf des Symposiums

Thesen, Visionen und Konzepte aus den Foren

- Wohnen
- Energie
- Klima
- Mobilität
- Arbeiten
- Kultur
- Bildung
- Handel
- Geldverwendung

Forderungen an die Stadt



Bürgermeister Werner Wölfler freut sich auf starke Impulse für die weitere Entwicklung der Stadt



Gerd Hansen, Vorsitzende des Stadtplanungsforums, begrüßt die zahlreichen Teilnehmer

Wer wir sind:

Das Stadtplanungsforum ist ein Zusammenschluss aus kommunalpolitisch interessierten Architekten, Stadt- und Verkehrsplanern, Landschaftsarchitekten, Juristen und Kaufleuten in der Rechtsform des gemeinnützigen Vereins.

Der Verein ist unparteilich und unparteiisch, wobei einige Mitglieder sich in unterschiedlich Gremien und Organisationen politisch engagieren.

Was wir wollen:

Der Verein gibt Anregungen zur Stadtentwicklung in Stuttgart und in der Region.

Bekannt sind seine als „Stadtansichten“ veröffentlichten Stellungnahmen zum Rosensteinviertel und zum Killesberg, zu überzogenen Verkehrsplanungen und Handelsprojekten, zum Wohnungsbau, zum Denkmalschutz, zum öffentlichen Raum.

Der Verein erarbeitet Thesen und Szenarien, wie Menschen in Stuttgart in Zukunft im Dreieck aus Ökonomie, Ökologie und Sozialem wohnen, arbeiten und sich bilden können, ohne die energetischen und ökologischen Grundlagen zu überstrapazieren. Und damit das alles nicht jedes für sich isoliert betrachtet wird, stehen auch Kultur, Geldverwendung und Verkehr im Fokus des Vereins.

„Ich sehe jetzt die große Chance, mit dem Stadtplanungsforum Fachleute und gleichzeitig eine breite Öffentlichkeit in die Diskussion einzubinden, wie Stuttgart in Zukunft sein kann und soll. Jetzt finden wir dafür auch offene Ohren in Politik und Verwaltung.“ Gerd Hansen, 1. Vorsitzende Stadtplanungsforum

**Um den Weg zu einer nachhaltigen Stadt einzuschlagen,
ist die enge Beteiligung der Bürger, der Institutionen und der Wirtschaft nötig.**

Mit dem Symposium „Stuttgart nachhaltig machen“ wollte das Stadtplanungsforum Stuttgart e.V. seinen Beitrag dazu leisten.

Am 4. Juli 2015 fanden sich über 200 Bürger/Innen im Rathaus der Stadt Stuttgart ein um Thesen und Konzepte zu erarbeitet, wie sich das Leben in der Stadt entwickeln kann und soll, um Leben und Wirtschaften zukunftsfähig zu gestalten, geprägt von hoher sozialer Stabilität.

Welche Herausforderungen kommen auf eine Stadt wie Stuttgart zu?

Welche ökonomischen, ökologischen und technischen Änderungen werden unser Leben verändern?

Auf diese Fragen suchten die Teilnehmer eine Antwort.

Das Konzept der Veranstalter, einen von Politik und Verwaltung wie auch von allen Bürgern mitgetragenen Prozess der Nachhaltigkeit einzuleiten, wurde begeistert aufgenommen.



Podiumsdiskussion im großen Sitzungssaal

Zum Status unserer Gesellschaft und Ausblick auf Modelle für die Zukunft wurde der Tag von drei Vorträgen gerahmt:

Postwachstumsökonomie und urbane Subsistenz, Die Rolle der Stadt

Referent: Prof. Niko Paech, Universität Oldenburg

Der Klimawandel, Schuldenkrisen, die Verknappung jener Ressourcen, auf deren kostengünstiger Verfügbarkeit das industrielle Wohlstandsmodell bislang basierte, sowie eine grassierende psychische Erschöpfung zeigen, dass die Wachstumsparty vorbei ist.

Ist vielleicht ein Rückbau geldbasierter Versorgungssysteme vonnöten? Suffizienz, moderne Subsistenz und kürzere Versorgungsketten würden dann wichtige Gestaltungsoptionen sein.

Zudem ist die Ökonomie nach der Wachstumszeit durch eine höhere Sesshaftigkeit gekennzeichnet, also durch Glück ohne Kerosin, dann sonst verkommt Klimaschutz zu reiner Symbolik.

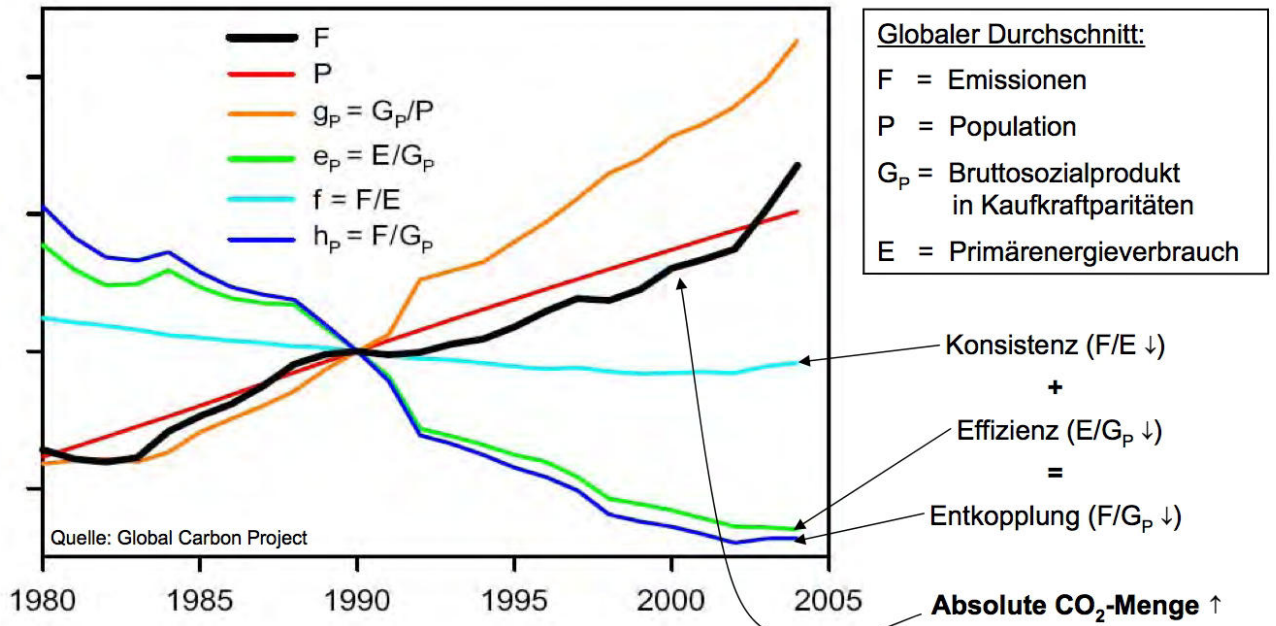
Damit rückt die Stadt als Ort der Transformation in den Fokus: Erstens, weil deglobalisierte Lebenspraktiken eine hinreichend attraktive kommunale Sphäre verlangen. Zweitens, weil urbane Subsistenz auf eine soziale Dichte angewiesen ist, die nur im urbanen Raum zu finden ist.

Professor Peach macht klar: die Zeit drängt, auf allen Ebenen müssen eher radikalere Wege gegangen werden, um den nächsten Generationen überhaupt noch Spielraum zur eigenen Lebensgestaltung zu lassen.

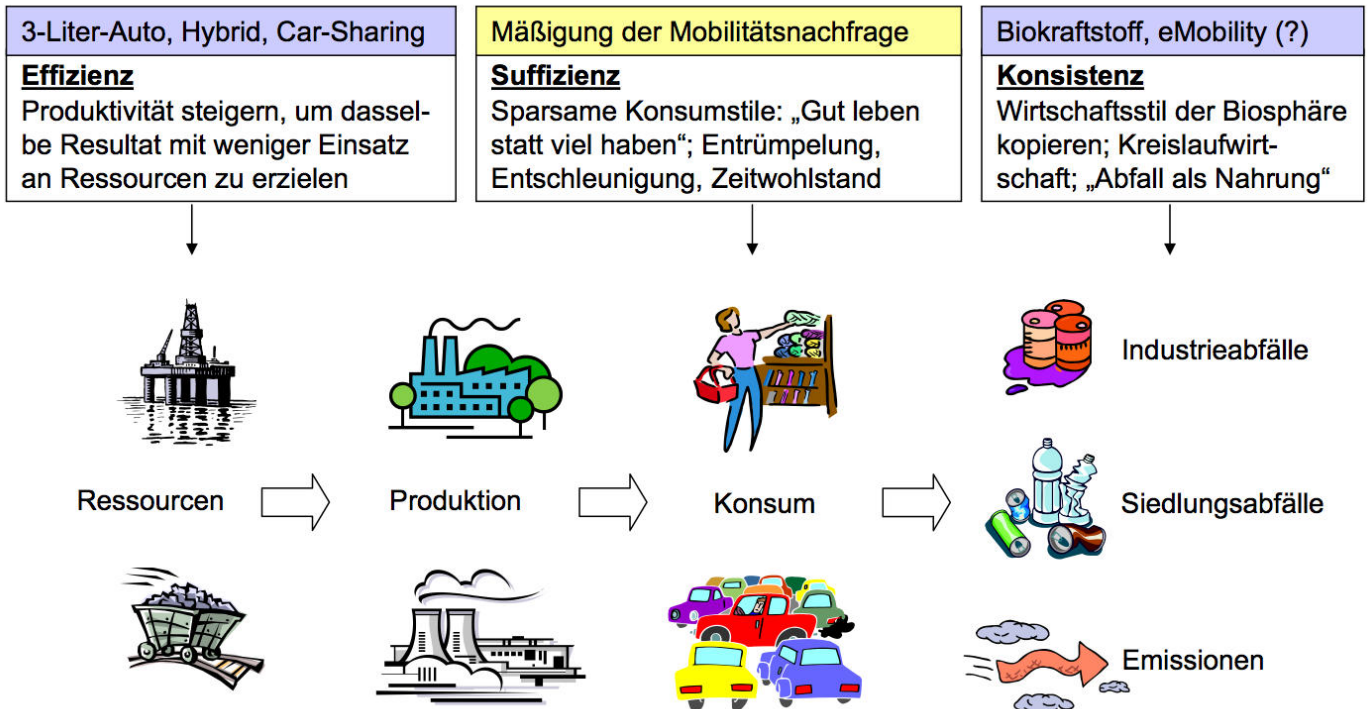
Niko Paech ist Volkswirt am Lehrstuhl für Produktion und Umwelt in Oldenburg. Seine Forschungsschwerpunkte liegen unter anderem im Bereich der Umweltökonomie, der Ökologischen Ökonomie und der Nachhaltigkeitsforschung. Mit dem von Paech in die Diskussion gebrachten Begriff der Postwachstumsökonomie wird ein nachhaltiger Lebensstil gefordert, womit er sich bewusst gegen „grünes“ oder "nachhaltiges" Wachstum stellt.

Die Entkopplung des Wirtschaftswachstums war bislang wirkungslos *und* kehrt sich mittlerweile sogar um

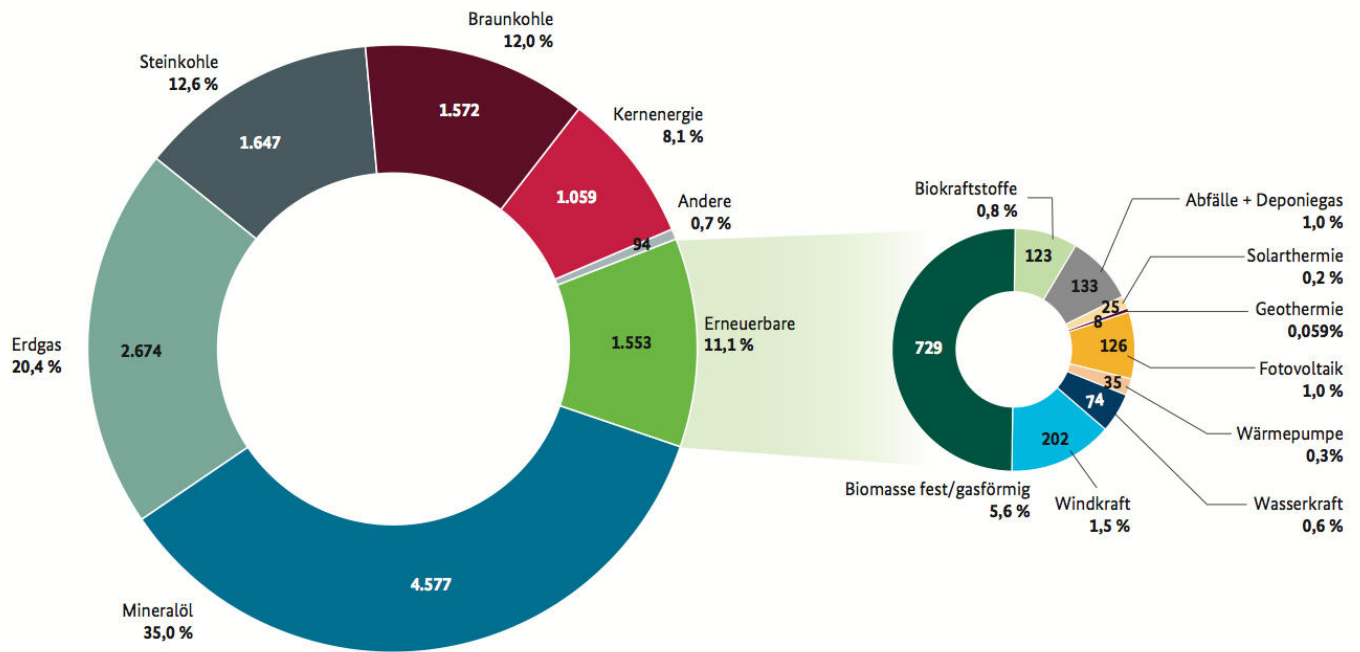
(CO₂-Emissionen im globalen Maßstab)



Die drei wichtigsten Nachhaltigkeitsprinzipien im Überblick



4. Primärenergieverbrauch in Deutschland 2014 (13.077 PJ*)



* Vorläufig

Quellen: Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen (AGEB), Arbeitsgruppe Erneuerbare Energien-Statistik (AGEE-Stat)

Der Verbrauch an Primärenergie ist in Deutschland in den letzten 20 Jahren praktisch nicht zurückgegangen! Anteil an 'echten' erneuerbaren liegt unter 5% ! ('Biomasse' in der Regel Raubbau mit hohen CO₂-Emissionen)

Fazit:

Ohne Suffizienz sind Ressourcenschonung und Klimaschutz unmöglich.

- Klimaschutzstrategien, die sich auf eine CO₂-Entkopplung wirtschaftlichen Wachstums verlassen, sind zum Scheitern verurteilt. Dilemma: Wachstum *oder* Klimaschutz.
- Ohne Orientierung an individuellen CO₂-Bilanzen ist jedes weitere Reden über Klimaschutz reine Zeitverschwendung.
- Die Lebenszyklusanalyse zeigt: Jede Konsumaktivität verursacht CO₂-Emissionen.
- Klimaschutz *und* globale Gerechtigkeit: Jedem Erdbewohner steht zukünftig ein jährliches Budget von 2,7 Tonnen CO₂ zu. *Nicht großzügiger geben, sondern bescheidener nehmen*, lautet das Gerechtigkeitsleitbild für das 21. Jahrhundert.
- Suffizienz heißt nicht Verzicht oder Askese, sondern...
 - Entrümpelung, Entschleunigung, Freiheit von Stress und Reizüberflutung
 - Befreiung von Ballast, der Geld, Zeit, Raum und Ökologie kostet
 - Zufriedenheit und individuelles Wohlbefinden durch eine Konzentration auf das Wesentliche, anstatt sich maßlos mit Selbstverwirklichungsoptionen zu überhäufen, für deren Glück stiftende Nutzung die Zeit fehlt
 - Unabhängigkeit von einer auf Wachstum basierenden Wohlstandsmaschine, deren Ressourcenbasis und Finanzierbarkeit ohnehin bröckelt („Peak Everything“)

⇒ Suffizienz bedeutet pure Klugheit, weil sie die eigene Lebenszufriedenheit steigert, unangreifbar macht und nebenbei das Beste für den Planeten Erde ist.

Organismus Stadt, Stadt von Morgen

Referent: Dr.-Ing. Alexander Rieck, Fraunhofer Institut

Wie sieht die Stadt der Zukunft aus? Im Forschungsprojekt MORGENSTADT werden die Prozesse und Systeme einer Stadt untersucht. Neue Technologien werden das bekannte Zusammenspiel dieser Prozesse massiv verändern und damit auch die Anforderungen an die Stadt der Zukunft verschieben. Noch sind diese Technologien nur am Horizont sichtbar, bald aber allgegenwärtig. Es sollte uns gelingen dies als Chance zu begreifen und Anforderungen an die weitere Entwicklung zu stellen, welche unsere Städte lebenswerter machen.

Gerade in Stuttgart sind die Anforderungen und Möglichkeiten sehr hoch! Dr. Rieck machte klar, dass es an uns liegt zu gestalten, wie die Stadt aussehen soll in der wir leben wollen.

Alexander Rieck ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter beim Fraunhofer Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) und Mitbegründer der LAVA _ LABORATORY FOR VISIONARY ARCHITECTURE



Wandlungstreiber für die Stadt der Zukunft

Energie



Zentralisiert
CO₂-emittierend



Dezentralisiert
CO₂-neutral



Bauen



Standardisierte
Energieverbraucher



Individualisierte
Plusenergiehäuser



Mobilität



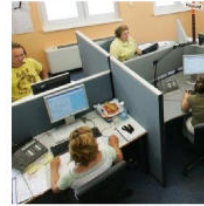
Individual-
mobilität



Nachhaltige
vernetzte
Mobilität



Arbeiten



Industrialisierung



Hochmobile
Wissensgesellschaft



Kommuni- kation



Linear/
strukturiert



Ubiquitär/
Echtzeit



Glück und Einkommen – Die Tretmühlen des Glücks

Referent: Prof. Mathias Binswanger, Fachhochschule Olten

Mehr Wirtschaftswachstum bringt mehr Geld. Wer mehr Geld hat, kann sich Wünsche besser erfüllen. Aber machen ein Sportwagen oder eine Luxusyacht glücklich? Forschungsergebnisse sagen: Nein! Mathias Binswanger macht deutlich, dass wir in einer Gesellschaft leben, die Glück geradezu verhindert. Er veranschaulichte, wie wir den Tretmühlen der Glücksverheißung entgehen.

Mathias Binswanger ist Professor für Volkswirtschaftslehre in der Schweiz.

Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Makroökonomie, Finanzmarkttheorie, Umweltökonomie sowie in der Erforschung des Zusammenhangs zwischen Glück und Einkommen. Er ist u.a. Autor des 2006 erschienenen Buches *Die Tretmühlen des Glücks*, das in der Schweiz zum Bestseller wurde.

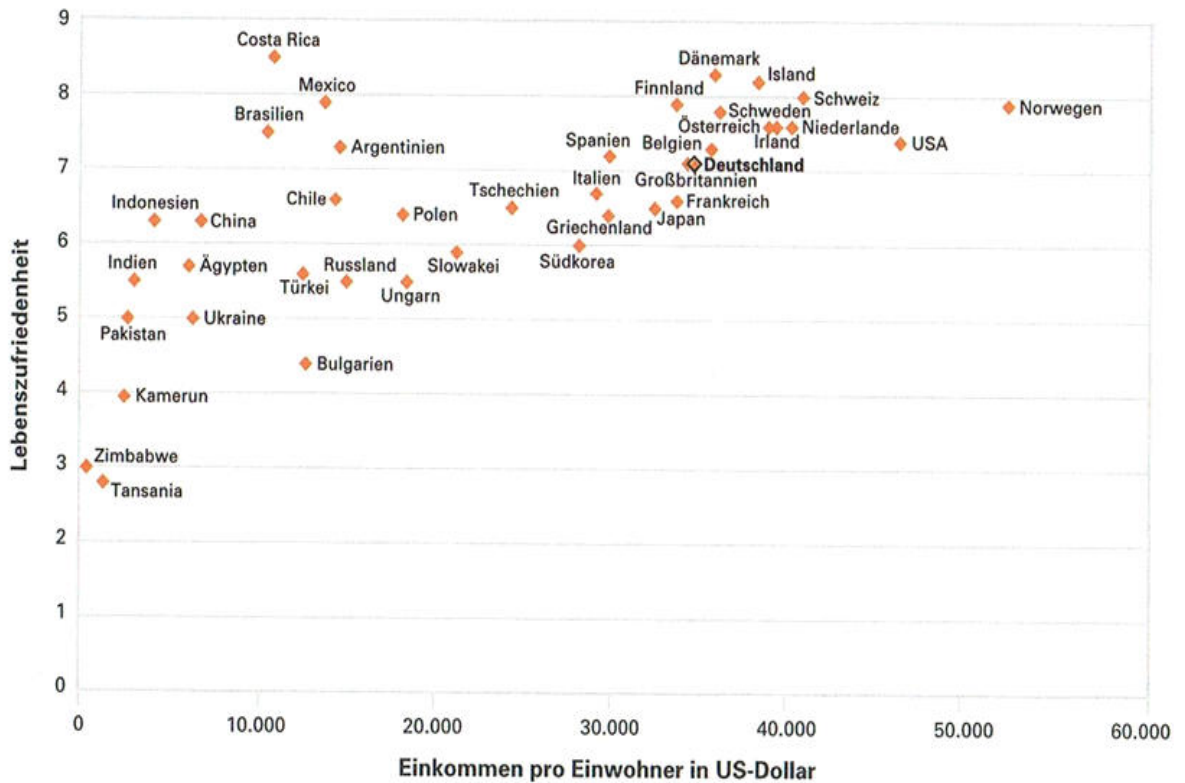
Statustretmühle

Die Menschen vergleichen sich ständig mit anderen für sie relevanten Personen, und ihr Glück hängt grossenteils vom Resultat dieses Vergleichs ab. Es ist aber unmöglich, dass alle besser als der Durchschnitt sind. Die Suche nach Status führt gesamt zu einem Nullsummenspiel.



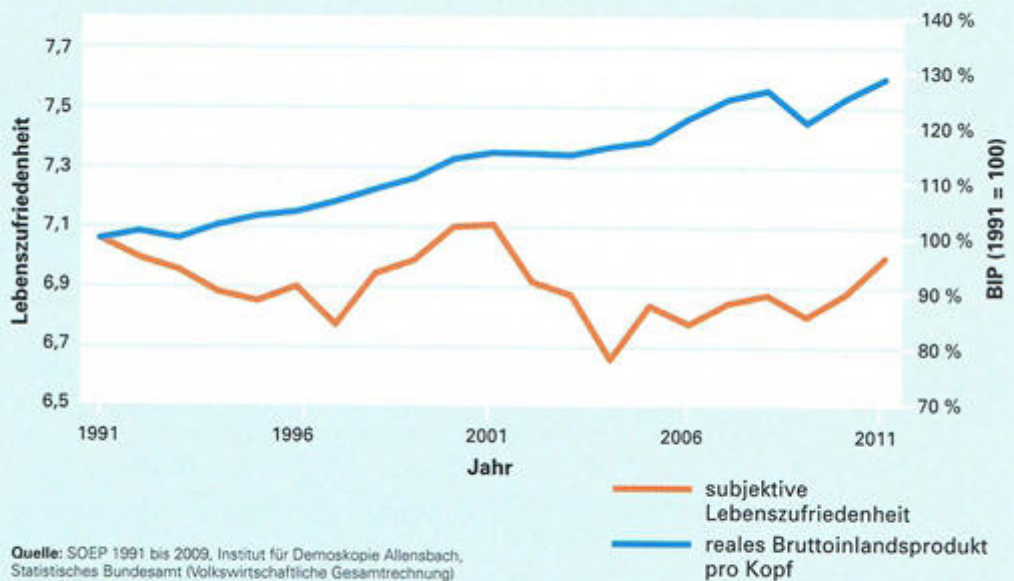
Abbildung 26

Lebenszufriedenheit im internationalen Vergleich



Quelle: World Happiness Database; IMF (2011). Anmerkungen: Durchschnittliche Lebenszufriedenheit 2000-2009 unter Verwendung aller verfügbaren Befragungen mit einer 10- bzw. 11-stufigen Skala.

Abbildung 19
Pro-Kopf-Einkommen und Lebenszufriedenheit



Während das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf seit 1991 um 30 Prozent real gestiegen ist, ging die subjektive Lebenszufriedenheit sogar leicht zurück (linke Skala).



10 Strategien um den Tretmühlen zu entgehen

1. Wahl des richtigen Teiches!
2. Attraktives Sozialleben statt Anhäufung materieller Güter!
3. Nicht immer nach dem Besten suchen!
4. Vermeidung von stressigen Formen des Familienlebens!
5. Nutzung der Potentiale für zeitliche räumliche Flexibilisierung!
6. Keine Verherrlichung von Effizienz, Innovation,
Wettbewerbsfähigkeit und Reformen!
7. Einführung von verpflichtenden Beschränkungen!
8. Kampf der Ranking Manie!
9. Beschränkung der Spitzensaläre statt mehr staatlicher Umverteilung!
10. Förderung der Lebenskunst!

Neben Vorträgen boten neun Foren den Teilnehmern des Symposiums Raum, Thesen für die nachhaltige Entwicklung von Stuttgart zu diskutieren und Handlungsempfehlungen zu erarbeiten.

Es konnten für die Foren ebenfalls hochkarätige Referenten gefunden werden:

Forum	Referent	Betreuungsmoderatoren
Wohnen	Prof. Barbara Zibell	Sebastian Sage
Energie	Olaf Hildebrandt	Tom Gunold
Klima	Nicole Baumüller	Michael Koch
Mobilität	Prof. Hartmut Topp	Thomas Knöllner
Arbeit	Prof. Michael von Hauff	Jürgen Guggenberger
Kultur	Friedrich Schirmer	Edith Sage
Bildung	Peter Burkhardt	Gustav Marohn
Handel	Martin Eisenmann	Markus Boos
Geldverwendung	Wilfried Münch	Dr. Britta Hüttenhain

Auf den folgenden Seiten werden in aller Kürze die Inhalte der besprochenen Themen skizziert, sowie Ziele und Ergebnisse der verschiedenen Arbeitsgruppen benannt.

WOHNEN

Zusammenfassung Forum Wohnen

Das Thema Wohnen wird in Zukunft - nicht nur wegen stark zunehmender Energiekosten und zurückgehender finanzieller Spielräume, sondern insbesondere auch aufgrund des demographischen und sozialen Wandels ,neu zu definieren sein. Die Alterung der Gesellschaft und sich ändernde Lebensmodelle stellen neue Anforderungen an das Wohnen und an städtische Quartiere (wie auch an ländliche Siedlungen). Dabei dürfte die Integration von Versorgungsinfrastrukturen und neuen Nachbarschaftsmodellen sowie die Entwicklung neuer Gebäude- und Wohnungstypen im Hinblick auf zukunftsfähige Lösungen eine zentrale Rolle spielen.

Das Nachhaltigkeitsdreieck des Wohnen definiert drei Aspekte des Wohnens - Schutz, Versorgung, Integration, die in ihren Zusammenhängen zu berücksichtigen sind, wenn eine nachhaltige Entwicklung des Wohnens gelingen soll.

Im Forum Wohnen wurde insbesondere die Thematik des gemeinschaftlich Wohnens aufgegriffen, die als ein zentrales aktuelles Motiv künftiger Stadtentwicklung gesehen wird. Dabei wurden alternative Wohnformen gleichaltriger Gruppen ebenso erwähnt wie neue Wohnkonzepte für unterschiedliche Menschen in altersgemischten Gruppen.

Wohnen ist ein zentraler Motor der Stadtentwicklung, das künftig viel stärker im Zusammenwirken aller Akteurinnen und Akteure (von oben – von unten – von der Seite) zu entwickeln ist, um auf die Vielfalt der Nachfrage bedarfsgerecht und kontext-spezifisch reagieren zu können.

So wären die Quartiere der Stadt wie der Region vor allem durch das Wohnen zu entwickeln („Wohnungsbau ist Städtebau“) und „soziale Implantate“, zum Beispiel im Sinne einer SeniorInnen-WG in jedem Quartier zu installieren, um auf die neuen Bedarfslagen und Herausforderungen des demographischen Wandels reagieren zu können.

Es sollten aber nicht nur Baugemeinschaften gefördert werden, die regelmässig Menschen repräsentieren, welche über das notwendige ökonomische (sowie soziale und kulturelle) Kapital verfügen, sondern auch Sozialwohnungen resp. gemeinschaftliches Wohnen zur Miete. Dabei seien nicht nur Neubauten zu errichten, sondern insbesondere auch Altbaubestände in Stuttgart zu sanieren, zu renovieren resp. instand zu setzen und an die neuen und vielfältigen Bedürfnisse anzupassen.

WOHNEN

Daneben sei die Wohnmobilität stärker als bisher zu fördern und als öffentliche Aufgabe wahrzunehmen:

So könnte zum Beispiel eine Agentur geschaffen werden, die Wohnwünsche von Haushalten aufnimmt, die sich verkleinern, ggf. in die Kernstadt zurückziehen möchten und die aufzugebende Wohnfläche anderen Haushalten zur Verfügung stellen können, als auch solche, die mehr Wohnraum benötigen, um zum Beispiel auch neue gemeinschaftliche Wohnformen realisieren zu können.

Die Stadt wurde im Sinne der Montessori-Pädagogik auch als „vorbereitete Umgebung“ dargestellt, im Rahmen derer Stadtpolitik und -verwaltung eine zentrale Verantwortung zukäme. Dabei ginge es nicht nur um die bauliche, sondern vor allem und primär um die sozialräumliche Entwicklung der Stadt mit dem Ziel, eine mündige Stadtgesellschaft zu erzielen, die in der Lage ist, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und zu artikulieren und mit den Akteuren der Stadtentwicklung auf Augenhöhe zu kommunizieren. Dabei ginge es vor allem auch darum, sich stärker mit der Nachfrage zu beschäftigen. Die Verdichtung der Städte wäre als Gemeinschaftsaufgabe zu betrachten, an der – Ausdruck einer neuen Beteiligungskultur – die ganze Bandbreite formeller und informeller Akteurinnen und Akteure partizipieren würde.

Um gemeinschaftliches Wohnen zu fördern, wurde die Notwendigkeit der Konzeptvergabe hervorgehoben, im Weiteren sollten Baurechte vergeben werden, wie dies im Stuttgart des 19. Jahrhunderts noch üblich war, um den Bezug der Bürgerinnen und Bürger zur Parzelle und damit zu „ihrer“ Stadt zu erhalten, und insgesamt wäre es Aufgabe der Stadt, Flächen für eine Steuerung der Stadtentwicklung, auch für andere Wohn- und Arbeits-, d.h.: Lebensformen, durch eine vorausschauende Grundstücks- und Liegenschaftspolitik vorzuhalten.

Um die sich abzeichnenden Folgen der Schere zwischen Eigentum und Miete auf dem Wohnungsmarkt zu entschärfen, wäre viel stärker als bisher auch auf genossenschaftliche Wohnformen zu setzen.

Zu der Frage, ob partizipative und genossenschaftlich organisierte Bewohnerinitiativen den Zugang zu neuen Wohnformen erweitern sollten, oder ob die Versorgung mit Wohnraum zuerst eine Aufgabe der öffentlichen Daseinsfürsorge bleibt, konnte in dem Forum keine Einigkeit erzielt werden.

Beispiele auf dem aktuellen Zürcher Wohnungsmarkt zeigen jedoch ein grosses Potential gerade in diesem Bereich des Wohnens auf, auch Wiener Beispiele wurden als Vorbild von verschiedenen Teilnehmenden des Forums zitiert.

WOHNEN

Ziele und Ergebnisse

- Vielfalt an Wohnformen (sich) entwickeln (lassen) und fördern
- Soziale Vielfalt - Standards und Qualitäten, soziale Auffangmöglichkeiten
- Vielfalt an Trägerschaften (Staat, Gemeinde, Genossenschaften, Unternehmer, Einzelpersonen,...)
- Daseinsfürsorge der öffentlichen Hand (Bund, Land, Stadt, Gemeinde) für die Unversorgten
- Neue Finanzierungsformen und Vergaberegeln im Wohnen entwickeln und sichern
- Tauschbörsen installieren, um Wohnmobilität zu fördern und Wohnraum angemessen zu nutzen
- Baurechte auf Basis von Konzepten vergeben, wie dies im Stuttgart des 19. Jahrhunderts noch üblich war, um den Bezug der Bürgerinnen und Bürger zur Parzelle und damit zu „ihrer“ Stadt zu erhalten
- Flächen für eine Steuerung der Stadtentwicklung durch eine vorausschauende Grundstücks- und Liegenschaftspolitik vorhalten, auch für neuartige Wohn- Arbeits- Lebensformen, und Vielfalt fördern



Mehrgenerationenhaus «Giesserei» Winterthur, Genossenschaft GESEWO, <http://www.nachhaltigleben.ch/themen/nachhaltig-bauen/>

Innovative Wohngemeinschaften in der «Giesserei»
<http://www.migrosmagazin.ch/>



ENERGIE

Zusammenfassung Forum Energie

Die *Energiewende* geht zu langsam und mit falschen Schwerpunkten voran. Aktuell werden in Deutschland lediglich 3% des Primärenergiebedarfs durch wirklich regenerative Energien (Wasser-Wind-Solarkraft) gedeckt.

In Stuttgart dürfte der realistische Wert unter 1% liegen.

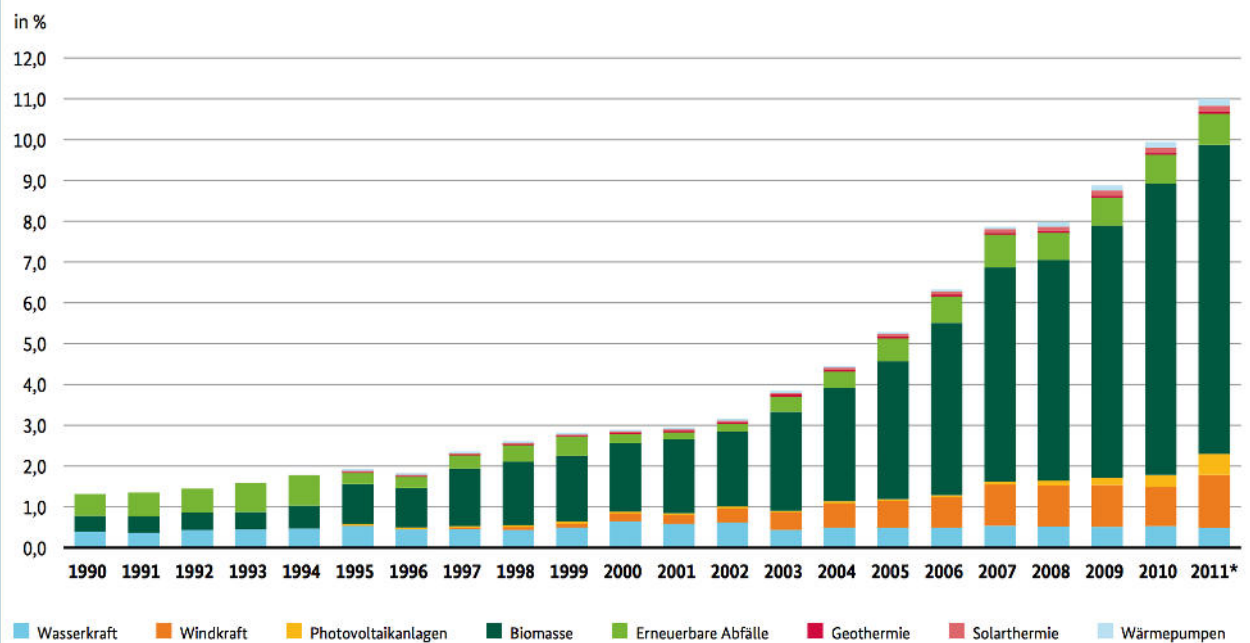
97% sind immer noch fossile und Atom-Energie, sowie durch Raubbau an der Natur gewonnene Biomasse, auch von ausländischen Wäldern und Äckern.

Und der Primärenergieverbrauch selbst ist nach dem Rückbau der DDR-Industrie nur noch um etwa 5% gesunken.

Eine echte Wende ist deshalb noch lange nicht in Sicht!

Hier wird Nachhaltigkeit vorgegaukelt, in Wirklichkeit ist es Naturzerstörung.

Schaubild 7: Beitrag erneuerbarer Energiequellen zum Primärenergieverbrauch
1990–2011, in Prozent



*vorläufig

Quelle: Berechnungen EEFA nach AGEB, siehe auch BMWi-Energiedaten, Tabelle 20

ENERGIE

Die strategischen Handlungsfelder:

Energieeinsparung

Reduzierung des für alle Energiedienstleistungen erforderlichen Aufwands an Energie bzw. Energieträgern

Energiebedarf Bestandsgebäude drastisch reduzieren

Energieeffizienz

Bereitstellung der erforderlichen Restenergie so effizient wie möglich

Erneuerbare Energien

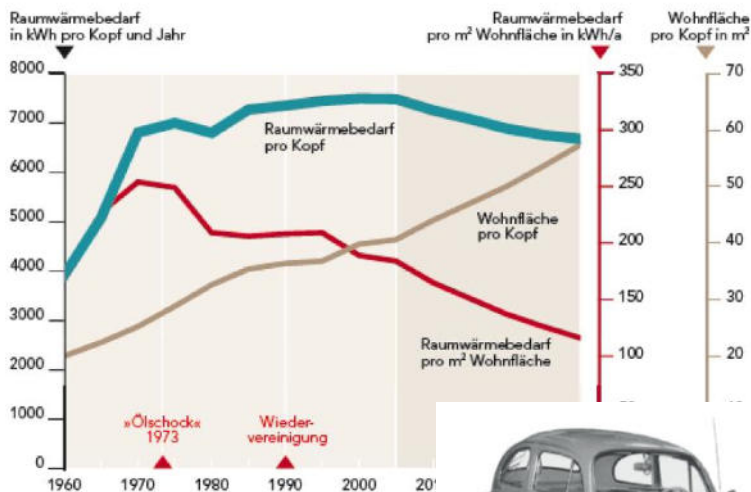
sowie emissionsarme (Elektro-) Mobilitätsformen

Suffizienz

Verhaltensänderungen, soziokultureller Wandel

Effizienzbemühungen verpuffen bislang durch höhere Ansprüche und ein mehr an Konsum.

Raumwärmebedarf und Wohnfläche in Deutschland



VW Käfer, Bj. 1955,
730kg, 30PS, 110km/h,
7,5l/100km



VW New Beetle, Bj. 2005,
1200kg, 75PS, 160km/h,
7,1l/100km

Abbildung 3 Reboundeffekt im Automobilbereich
(Quelle: Linz/Luhmann (2006) nach Wuppertal Institut (2010), S. 32)

ENERGIE

Ziele und Ergebnisse

Klimaneutrale Stadt ohne CO₂-Emissionen
(ohne Verkehrsbereich)

- Versorgungssicherheit (Resilienz)
- Ökologische Verträglichkeit
- Soziale Verträglichkeit
- Gestaltungsvielfalt

Konzepte und Strategien:

- Energievision und Klimaschutzkonzept entwickeln
- Energiebedarf Bestandsgebäude drastisch reduzieren
- Fernwärme und dezentrale Wärme-Stromnetze ausbauen
- Stadtteil- und Quartierskonzepte entwickeln, Integration in die Stadtentwicklung und Stadterneuerung
- Weiterentwicklung der Bürgerbeteiligung
- Aktive Bürgerinformations- und Beratungssysteme installieren, Beschleunigung, finanzielle Unterstützung
- Klima-Governance: Integriertes und abgestimmtes Verwaltungshandeln
- Bilanzierung der Zwischenergebnisse, Monitoring

KLIMA

Zusammenfassung Forum Klima

„Stuttgart nachhaltig gestalten“, das heißt sich mit dem Klimawandel und seinen Folgen auseinanderzusetzen und sich an diese anzupassen. Wetterextreme wie Hitzewellen, Starkregen und Hochwasser nehmen zu und die Jahreszeiten wandeln sich.

Den folgenden Fragestellungen sind wir im Rahmen des Forums Klima nachgegangen:

Wie verändert sich das Stadtklima in Stuttgart?

Und welche Folgen hat dies auf die Lebensqualität und Gesundheit der Stadtbewohner?

Welche Maßnahmen zur Anpassung sind geeignet und wie können diese umgesetzt werden?

Welche Rolle kann die Stadtplanung übernehmen und wie können sich private Eigentümer aktiv beteiligen?

Das Stadtklima von Stuttgart wird sich langfristig verändern. Die Sommer werden heißer und trockener, die Übergangsmomente milder und die Winter milder und feuchter. Es wird zunehmend mehr tropische Nächte (Minimumtemperatur < 20°C) und heiße Tage (Maximaltemperaturen > 30°C) geben. Der schlecht belüftete und dicht bebaute Kessel wird dies besonders zu spüren bekommen. Ältere und Kranke reagieren besonders sensibel auf diese Veränderungen.

Die Stadt Stuttgart verfügt über gute Datengrundlagen zum aktuellen Stadtklima als auch über Prognosen zum Klimawandel. Die Fachleute in der Abteilung Stadtklimatologie haben auf ihrer Internetseite alle Grundlagen zusammengetragen und bereits einige Publikationen zum Klimawandel veröffentlicht, die unter www.stadtklima-stuttgart.de heruntergeladen werden können, u.a. „Klimawandel- eine Herausforderung für die Stadtklimatologie“.

Ziel sollte es sein, den Stadtumbau und Stadtentwicklung stärker auf klimatische Aspekte auszurichten. Der Gemeinderat hat 2012 das Klimaanpassungskonzept (Klimaks) beschlossen. Für den Bereich der Planung werden dort genannt: Klimatische Optimierung von Wettbewerbsentwürfen und Bebauungsplanentwürfen, Rahmenplan Halbhöhenlagen räumlich erweitern, Stuttgarter Innenentwicklungsmodell (SIM) Sicherung von Mindestqualitätsstandards in städtebaulichen Verfahren, Dichtekonzeption zur Sicherung städtebaulicher und stadtökologischer Qualitäten, Priorisierung von Schwerpunkträumen zum klimagerechten Stadtumbau, Qualifizierung NBS – Klimaplanungspass Stuttgart (KlippS), Baumkonzeption für alle Stadtbezirke, Baumschutzsatzung – räumliche Ausweitung, Dachbegrünungen und klimagerechte Standortsuche für kritische Infrastruktur.

KLIMA

Ziele und Ergebnisse

Geeignete Maßnahmen können die Auswirkungen des Klimawandels abmildern.

- Die Aufheizung der Stadt ist zu minimieren durch Entsiegelung, wasserdurchlässige Beläge, Beschattung, Begrünung (Straßenbäume, Fassadengrün, Dachbegrünung).
- Öffentliche Orte wie Plätze, Parkanlagen, Quartiersplätze und Spielplätze sollten klimatisch optimiert gestaltet werden. Dabei spielen Wasserspiele, Beschattung, Materialien und für den Klimawandel geeignete Baum und Pflanzenarten eine entscheidende Rolle. Die Durchlüftung der Stadt sollte tagsüber und über nächtliche Kaltluftzufuhr gesichert und wo möglich verbessert werden. Klimarelevante Freiflächen sind dauerhaft zu sichern.
- Instrumente der Stadtplanung (Bebauungsplan, Sanierungsgebiete, Satzungen) können für die Umsetzung von Maßnahmen eingesetzt werden.
- Es bedarf politischer Grundsatzbeschlüsse und ämterübergreifender Leitlinien für die Verwaltung. Leuchtturmprojekte wie zum Beispiel eine Grünbrücke über den Neckar auf der alten Eisenbahnbrücke oder ein Wasserplatz vor dem neuen Schloss können ein Zeichen setzen und für das Thema sensibilisieren. Das neue Stadtquartier Rosenstein könnte ein beispielhaftes Quartier für den Umgang und die Anpassung an den Klimawandel werden.



<http://rosensteinbruecke.de/zukunft-2021/>

KLIMA

Der Stadtumbau erfolgt zu einem weiteren Teil in privater Verantwortung.

- Die Potenziale müssen stärker aktiviert werden.
- Es bedarf einer umfassenden Information und Sensibilisierung der Öffentlichkeit sowie der Fachplaner.
- Bildungsinstitutionen wie Schulen können als Multiplikatoren wirken (Baumpatenschaften, etc.). Anwohner sollen stärker in Konzeptionen wie z.B. Baumkonzeptionen eingebunden werden, um Konflikte zu diskutieren und Überzeugungsarbeit zu leisten.
- Flächenpotenziale sind quartiersbezogen zu ermitteln.

Die Anpassung an den Klimawandel in der Stadt ist eine gemeinsame Aufgabe, an der alle mitwirken müssen. Sowohl der öffentliche Raum als auch die privaten Bereiche und Gebäude sind in eine Gesamtstrategie einzubeziehen.

Die Herausforderung liegt bei der Umsetzung der Maßnahmen und ihrer Finanzierung.

Eine gute Informations- und Förderpolitik ist dabei eine wesentliche Grundlage.

MOBILITÄT

Zusammenfassung Forum Mobilität

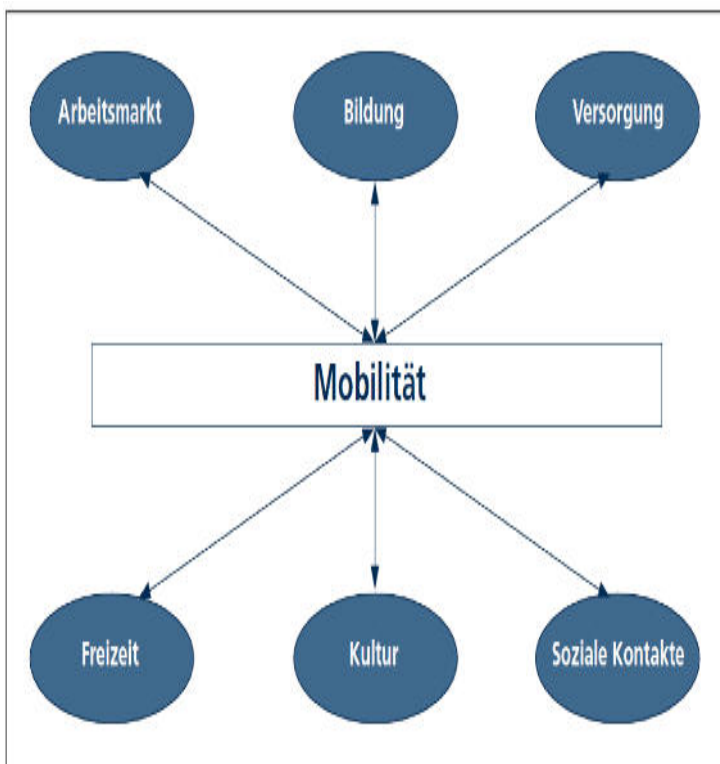
Stuttgart erstickt im Autoverkehr.

Städte so umzugestalten, dass sie sich vom Auto abwenden und kurzen Fußwegen, Fahrrad- und öffentlichem Nahverkehr zuwenden, trifft auf sehr große Zustimmung von 82 % der Bürger. Bei jungen Menschen (14-17-jährige) sind sogar 92% für diese Umgestaltung.

Eine auf das Auto zentrierte Stadt wird längst mehr als Belastung denn als Erleichterung des Alltagslebens erfahren. So die Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage des Umweltbundesamtes 2014.



„Autoverkehr in der Stadt bricht alle Rekorde“ (Stuttgarter Zeitung vom 17. Juni 2015)
aber am Kesselrand nimmt die Kfz-Verkehrsbelastung ab:
von 2001 bis 2013 von 453.000 auf 404.000 Kfz pro 16 h



Bei der Mobilität in Stuttgart müssen Flexibilität, geringer Zeitaufwand und niedrige Kosten im Vordergrund stehen.

Dabei ist festzustellen, dass durch die Pedelecs mit Elektroantrieb das Fahrradfahren auch an Hängen kein Problem mehr darstellt.

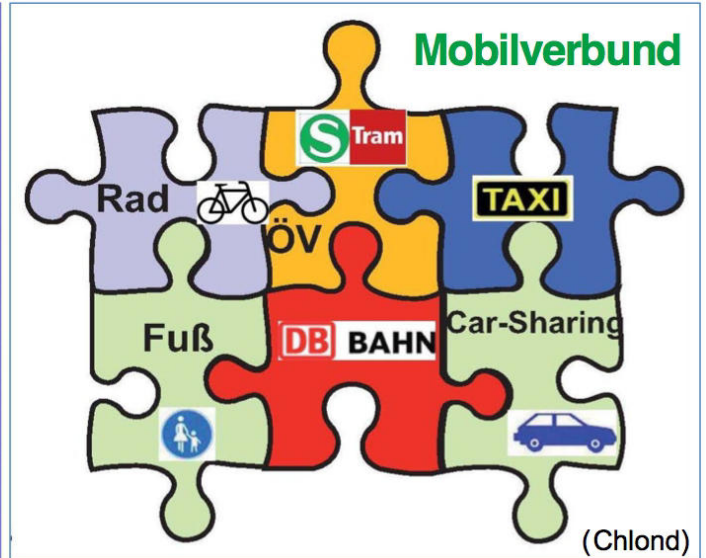
MOBILITÄT

altes Auto

„eierlegende Wollmilchsau“

neues E-Auto kein Allzweck-Auto

- klein und kompakt
- Reichweite von ca. 150 km
- laden zu Hause, am Arbeitsplatz
- mittlere Entfernung in der Region
- ergänzt multimodale Mobilität
- Anschaffung teurer
- Betrieb deutlich billiger



Soziales

Erreichbarkeit für Alle
bezahlbare Mobilität
Stadtgestalt + Sicherheit
Mobilitätskultur

hohe Mobilität mit
geringem Aufwand:
Energieverbrauch,
Zeitaufwand, Kosten

Ökonomie

Luftreinhaltung
Klimaschutz
Energieeffizienz
Lärminderung

Ökologie



MOBILITÄT

Ziele und Ergebnisse

- multimodale Mobilität, ÖPNV, Rad + CarSharing, Radverkehrsförderung (20% weniger motorischer Individualverkehr bedeuten 40% mehr ÖPNV, das will finanziert sein, heute ÖPNV 23 % / MIV 46%, Berechnung Ökoinstitut 2010)
- Mehr Kapazität im ÖPNV. Taktverdichtung, kleinere Fahrzeuge in Randzeiten, Linienverlängerung
- Straßen zu Lebensräumen -
Miteinander aller Verkehrsteilnehmer

Radverkehrsförderung, traditionelle Planungswege versagen, deshalb:

- Städtebauliche Bemessung Straßenraumgestaltung vom Rand aus!
Erforderliche Breite der Seitenräume nach Funktionen und Proportionen,
Rest für Autofahrbahn (wie schon seit Jahr und Tag in der Straßenbaunorm RSt-06 verlangt)
- Tempo 30/40 in der Stadt
- Parkraum bewirtschaften
derzeitige Parkraummanagement kann nur ein erster Schritt sein
- Konrad-Adenauer-Straße, Wilhelmsplatz und andere Bausünden umbauen
(siehe Veröffentlichungen „Stadtansichten 05“ und „Stadtmeile statt Kulturmeile 2011“)

Was wir alle tun können:

- bewusste Mobilität und Wertschätzung der Nähe
- mehr zu Fuß, mehr ÖPNV, mehr Rad + CarSharing
- Kompakt-Auto statt SUV, entspannter Fahrstil
- Virtuell unterwegs sein
- Vorbild sein und Werbung machen

ARBEITEN

Zusammenfassung Forum Zukunft der Arbeit

Stuttgart könnte auch in 25 Jahren noch zu den wirtschaftlich starken Regionen in Deutschland gehören, mit einer relativ hohen Nachfrage besonders nach qualifizierten Arbeitskräften. Unter Berücksichtigung des demographischen Wandels stehen dann nicht für alle Betriebe in und um Stuttgart ausreichend Arbeitskräfte zur Verfügung.

Stuttgart könnte aber auch durch Probleme der Autoindustrie stark zurückfallen, was eine andere Entwicklung mit großen Herausforderungen bedeuten würde. Andere Wirtschaftsbereiche neben dem Maschinen- und Autobau müssten dann entwickelt werden.

Beide Szenarien sollten in die weiteren Überlegungen einbezogen werden.

Es bedarf in jedem Fall ab sofort eines intensiveren Dialoges zwischen den Ausbildungsinstitutionen in der Metropolregion (Fachschulen, Berufsschulen und Hochschulen) und eines kontinuierlichen Anpassungsprozesses.

Im Kontext von Nachhaltigkeit bedeutet das, dass Arbeit nicht nur „ökonomisch verwertbar“ sein sollte, sondern dass die Beteiligten aller Qualifikationen in zunehmendem Maße ökologisch verantwortlich handeln.

ARBEITEN

Ziele und Forderungen

- Die Nachhaltigkeit des Produkts Automobil ist Voraussetzung für eine weiterhin positive Arbeitslandschaft.
- Die Berufsbildung muss Nachhaltigkeit als Leitbild zur Grundlage machen.
- Auf der Arbeit kann jeder einzelne das Thema Nachhaltigkeit thematisieren und seinen eigenen Betrieb voranbringen
- Wohnen und Arbeiten müssen näher aneinander rücken, ohne dass dabei die Abgrenzung für den Einzelnen verloren geht. Das knappe Wohnungsangebot ist begrenzender Faktor für den Zuzug von qualifizierten Arbeitskräften.
- Das zunehmende Bedürfnis, weniger Lebenszeit mit Arbeiten zu verbringen, stellt eine Herausforderung für die Betriebe dar. Hier müssen neue Angebote gemacht werden.
- Einleitung eines intensiven Dialogs zwischen den Ausbildungsinstitutionen in der Metropolregion, der Wirtschaft und der Stadt, und eines kontinuierlichen Anpassungsprozesses.



KULTUR

Zusammenfassung Forum Kultur

Im März 2015 erklärte der OB der Stadt Stuttgart, Fritz Kuhn, dass er eine Bewerbung der Stadt Stuttgart für den Ehrentitel „Kulturhauptstadt Europas“ nicht für zielführend hielte.

Zitat: „Wir dürfen uns nicht verzetteln, sondern müssen uns auf das Wesentliche konzentrieren“.

Abgesehen von den Gründen des OB, die sicherlich nachvollziehbar sind, stellt sich die Frage, was für eine Stadtgesellschaft denn „wesentlich“ ist.

Wie wichtig ist Kultur für eine Stadt? Wie wichtig ist Kultur für die Politik?

Wie wichtig sind Theater, bildende Kunst etc. für die Zukunft der Gesellschaft?

Der Prozess der „Kultivierung“ ist ein kontinuierlicher, nicht abgeschlossener und nicht abzuschließender. Und dieser Prozess ist etwas, das wir nicht immer selbst vornehmen, sondern etwas, das auch an uns vorgenommen werden kann – und das geschieht nicht zuletzt durch den Staat bzw. die Politik.

Eine lebenswerte Stadt entsteht nur durch Kultur.

Erst durch Theater, Orchester, Bibliotheken, Museen wird diese Ansammlung von Gebäuden unterschiedlichster Funktion, zu einer lebendigen lebenswerten Stadt, die ihren Bewohnern mehr zu bieten hat als nur Wohn- und Arbeitsmöglichkeit. Dieser Mehr-Wert, den Kultur bietet, ist nicht gratis zu haben. Kultur kostet Geld.

Geld, das man nicht als freiwillige Almosen begreifen darf, denn erst Kultur ermöglicht ein wirklich menschliches Zusammenleben – und wird in Zeiten zunehmender sozialer Verwerfungen noch wichtiger werden.

Friedrich Schiller sah die Idee der Kultur oder Bildung darin, dass der Staat – sofern er gedeihen will – seinem Bürger die richtige geistige Verfassung einpflanzen muss.

Ist das womöglich gerade im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung so?

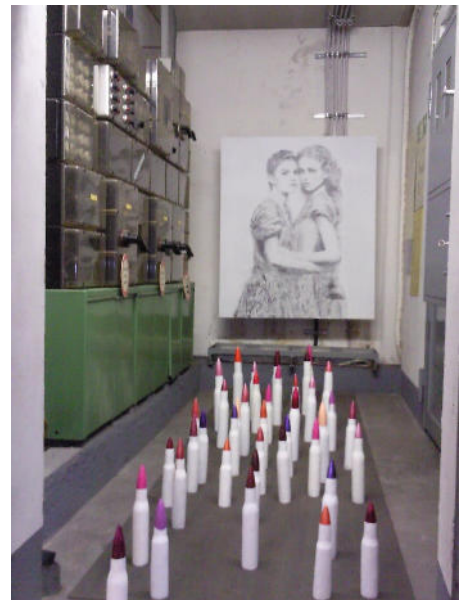
KULTUR

Ziele und Ergebnisse

- Ein mit- und nebeneinander von Subkultur und etablierter Kultur ist erforderlich. Ja, sogar eine gewisse Durchlässigkeit beider füreinander.
- Für die weitere Stadtentwicklung bzw. die Weiterentwicklung der Kultur in der Stadt ist es wichtig, beides aufrechtzuerhalten und zu fördern: sowohl die sekundären und temporären Bühnen im Stadtraum als auch das etablierte und institutionalisierte Stadttheater.
- Hohe Investitionen – wie bei den Wagenhallen und der Oper - lassen befürchten, dass dadurch die finanziellen Spielräume anderer Bereiche der Kultur stark eingeschränkt werden. Deshalb: Neben Gelder in Hochklassekultur wie die Oper, auch Gelder in die *Breite* investieren.
- Die Stadt bietet die Hochkultur, die Kultur erst ermöglicht.
- Die technische Nachhaltigkeit der Stadt muss Hand in Hand gehen mit sozialer Nachhaltigkeit. Und da sind die kulturellen Angebote und Aktionen als Mittler gefragt.
- Kultur trägt maßgeblich zur Lösung von Problemen bei - ein *must have* für die Nachhaltigkeitsentwicklung!



SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg



Kunst in den FriedellLofts

BILDUNG

Zusammenfassung Forum Bildung

„Nachhaltigkeit“ aus Sicht des Bildungswesens:

Schule ist ein bedeutsamer Ort, an dem wesentliche Kompetenzen für eine selbstständige Lebensführung erworben werden.

Mit dem Schulabschluss sind die Jugendlichen fähig, eine Berufsausbildung zu beginnen.

Für die selbstständige Lebensführung sind personale Kompetenzen notwendig:

Selbstvertrauen, Krisenstabilität, Konfliktfähigkeit, Umgang mit Vielfalt und anderen Kulturen, Verantwortungsbewusstsein ...

Ausgangslage:

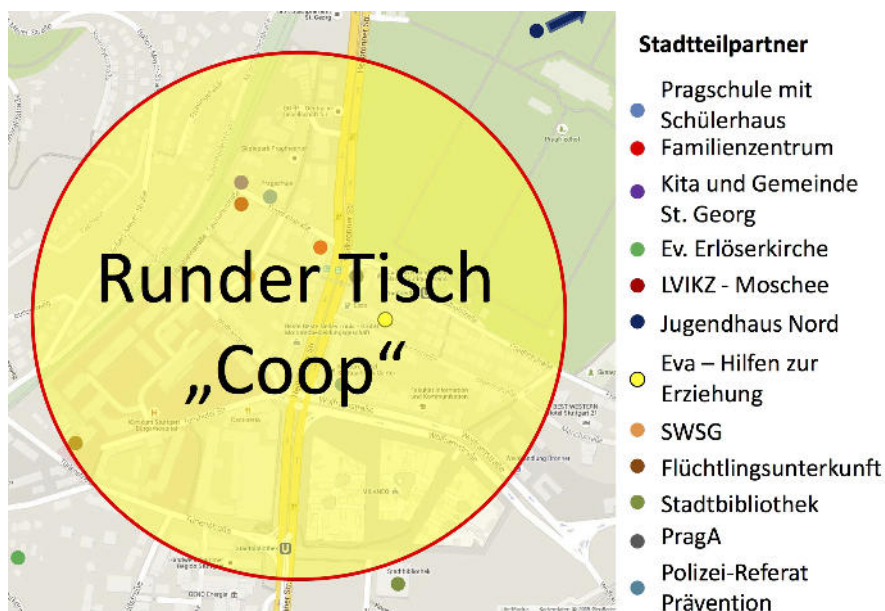
- Armut ist das Risiko für die Entwicklung von Kindern, vor allem in der sehr sensiblen Altersphase bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres. In dieser Lebensphase bilden sich elementare soziale Fähigkeiten, das Sprach- und Zahlenverständnis sowie das Seh- und Hörvermögen aus. Damit werden bereits häufig vor dem Eintritt in den Kindergarten die elementaren Voraussetzungen für ein gelingendes Aufwachsen gelegt. Entwicklungsdefizite in dieser frühen Phase lassen sich später nur mit erheblichem Aufwand nachholen.
- Nicht nur die individuelle Armutslage eines Kindes beeinträchtigt seine Entwicklung, sondern auch die *Armutskonzentration des räumlichen Kontextes des Quartiers*, in dem es aufwächst, oder der Kita und der Schule.

Quelle: „Der Einfluss von Armut auf die Entwicklung von Kindern“, ZEFIR, Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Sozialwissenschaft, Febr. 2015

BILDUNG

Ziele und Ergebnisse

- Städteplanung: Wohnquartiere so planen, dass Bewohner aus allen Clusterbereichen (> Sozialdatenatlas der Stadt Stuttgart) kommen.
- Intensive Unterstützungsmaßnahmen im Kitabereich, optimale Ausstattung der Kita, Kleinkindbetreuung und Betreuung der 3-6 jährigen.
- Intensive Unterstützungsmaßnahmen für Grundschulen, die ihre Arbeit verstärkt partner- und stadtteilbezogen verstehen.
- Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft, z.B. „Qualitätsentwicklungsfonds der Stadt Stuttgart“.
- In den Berufsfeldern der Erzieher/ Erzieherinnen und der Schulen müssen hoch qualifizierte und motivierte Personen arbeiten. Sie müssen die Gelegenheit zur Berufsorientierung vor Beginn der Ausbildung erhalten.
Hierzu sollten Stellen im „Freiwilligen Sozialen-Jahr“ an Grundschulen eingerichtet werden (Kosten pro Stelle 6.000 €/Jahr).



HANDEL

Zusammenfassung Forum Handel

Die Attraktivität und Aufenthaltsqualitäten der öffentlichen Räume sind entscheidend für den Erfolg des Handels.

Projekte wie das Milaneo sind schädlich für das Bestehen eines diversifizierten Handel in einer attraktiven Innenstadt.

Mobilität und Verkehr stehen in direktem Verhältnis zum Handel und seiner zukünftigen Position in Konkurrenz zum Internethandel.

Der Wilhelmsplatz ist zum Beispiel durch die Verkehrssituation derart zerstört, dass er als Aufenthaltsort nicht geeignet ist und dadurch auch kein qualifizierter Handel möglich ist.

Ziele und Ergebnisse

- Leerstandmanagement und *Business improvement district* als Option zur Belegung im Quartier.
- Die städtische Wirtschaftsförderung muss verstärkt werden.
- Attraktivität und Aufenthaltsqualitäten der öffentlichen Räume verbessern, als Voraussetzung für den diversifizierten Handel.
- Verkehrsprobleme zugunsten der Fußgänger verbessern. Der Wilhelmsplatz ist z.B. durch die Verkehrssituation derart zerstört, dass er als Aufenthaltsort nicht geeignet ist und kein qualifizierter Handel möglich ist.



GELDVERWENDUNG

Zusammenfassung Forum Geldverwendung

Eine am ganzheitlichen (sozialen, ökologischen, kulturellen und ökonomischen) Bedarf der Menschen orientierte städtebauliche Entwicklung gelingt nur, wenn Immobilien-Investoren und Finanziere, ob aus der Stadtgesellschaft oder von außen kommend, Ihre Werteorientierung transparent machen und sich in einem dafür geeigneten öffentlichen Raum dieser Debatte, einem Wettbewerb stellen müssen.

Die Stadtgesellschaft muß dazu selbst eine eigene Werteorientierung gegenüberstellen und entwickeln können.

Das Ziel der Nachhaltigkeit beim Bauen und damit in der Investitionsentscheidung und Geldverwendung ist dann erfüllt, wenn Gebäude über ihre gesamte Lebensdauer für möglichst viele Menschen von Nutzen sind.

Wenn Immobilien den sozialen Zusammenhalt fördern, kulturell bereichern, und die ökologische Belastung so gering wie möglich halten, wird damit nachfolgenden Generationen die Lebensgrundlagen nicht geschmälert.

Das wird ermöglicht durch nachhaltiges Bauen, am Menschen orientierte städtebauliche Entwicklung, sowie entsprechende Quartierentwicklung.

Wenn wir in diesem Sinne einen Blick auf die Seite der Investoren (Institutionelle, Private, Versicherer, Pensionskassen, usw.) Betreiber, Finanzierer (Banken) lenken, wird offensichtlich, dass ein werteorientiertes Banking und Investing erheblichen Einfluss auf eine nachhaltige oder auf rein renditeorientierte Entwicklung hat.

GELDVERWENDUNG

Zusammenfassung Forum Geldverwendung

Eine am ganzheitlichen (sozialen, ökologischen, kulturellen und ökonomischen) Bedarf der Menschen orientierte städtebauliche Entwicklung gelingt nur, wenn Immobilien-Investoren und Finanziere, ob aus der Stadtgesellschaft oder von außen kommend, Ihre Werteorientierung transparent machen und sich in einem dafür geeigneten öffentlichen Raum dieser Debatte, einem Wettbewerb stellen müssen.

Die Stadtgesellschaft muß dazu selbst eine eigene Werteorientierung gegenüberstellen und entwickeln können.

Das Ziel der Nachhaltigkeit beim Bauen und damit in der Investitionsentscheidung und Geldverwendung ist dann erfüllt, wenn Gebäude über ihre gesamte Lebensdauer für möglichst viele Menschen von Nutzen sind.

Wenn Immobilien den sozialen Zusammenhalt fördern, kulturell bereichern, und die ökologische Belastung so gering wie möglich halten, wird damit nachfolgenden Generationen die Lebensgrundlagen nicht geschmälert.

Das wird ermöglicht durch nachhaltiges Bauen, am Menschen orientierte städtebauliche Entwicklung, sowie entsprechende Quartierentwicklung.

Wenn wir in diesem Sinne einen Blick auf die Seite der Investoren (Institutionelle, Private, Versicherer, Pensionskassen, usw.) Betreiber, Finanzierer (Banken) lenken, wird offensichtlich, dass ein werteorientiertes Banking und Investing erheblichen Einfluss auf eine nachhaltige oder auf rein renditeorientierte Entwicklung hat.

GELDVERWENDUNG

Ziele und Ergebnisse

- Es ist ein Dialog nötig mit Grundstückeigentümern, der Immobilienwirtschaft und den Finanziers über deren Wertorientierung, stadt- bzw. gesamtgesellschaftlichen Auftrag sowie soziale Gestaltungsmöglichkeiten.
- Kurzfristige Rendite / Zins allein darf in Zukunft nicht allein maßgeblich sein.
- Ein *WerteWettbewerb* könnte das Ziel einer aktiven Baurechtspolitik sein.
So könnte in unterschiedlichen Quartieren auch unterschiedliche Werte zum Ausdruck gebracht werden, was der Diversität der Gesellschaft entspräche.
- Städtische Grundstücke in Erbpacht vergeben nach Konzeptverfahren.
- Bürger handlungsfähig machen, Baugenossenschaften fördern.



Eine Erkenntnis aus dem Symposium ist, dass die Bürger zunächst umfänglich über Status und mögliche Entwicklungen der Zukunft aufgeklärt werden müssen. Dies gilt sowohl für die Folgen der Ressourcenverknappung, des Klimawandels, wie auch der sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen. Der Bezug auf das ganz persönliche Leben und die Gesellschaft insgesamt muss ganz offensichtlich erst noch geschaffen werden.

Forderungen an die Stadt Stuttgart

Leitziele verabschieden:

- 1. Ökologische Verträglichkeit, soziale Verträglichkeit und Gestaltungsvielfalt**
- 2. größtmögliche Versorgungssicherheit (Resilienz)**
- 3. Lebensqualität anstelle quantitativen Wachstums im Fokus**

Handlungsmaxime implementieren:

- **Als Grundlage für Planungen und Haushalte konservative Annahmen treffen, und nicht von der derzeit noch guten Finanzlage ausgehen**
- Stadteil- und Quartierskonzepte entwickeln, Integration in die Stadtentwicklung und Stadterneuerung
- für umfassende Information und Sensibilisierung von Bürgern sorgen, durch aktive Bürgerinformations – und Beratungssysteme, Beschleunigung, finanzielle Unterstützung
- Klima-Governance: es bedarf politischer Grundsatzbeschlüsse und ämterübergreifender Leitlinien für die Verwaltung
- Zielkonflikte offen diskutieren und abwägen, aktive Einbindung der lokalen Akteure und weiterentwickelte Bürgerbeteiligung
- Bildung von Netzwerken und interkommunale Kooperation
- Weiterentwicklung der Bürgerbeteiligung
- Krisensicherheit untersuchen, Potentiale zur Verbesserung definieren, Resilienzkonzept entwickeln

Konzepte und Strategien umsetzen:

Wohnen

- Vielfalt an Wohnformen (sich) entwickeln (lassen) und fördern
- Daseinsfürsorge für die Unversorgten optimieren
- Tauschbörsen installieren, um Wohnmobilität zu fördern und Wohnraum angemessen zu nutzen
- Baurechte nur noch auf Basis von Konzepten mit nachhaltigen Vergaberegeln vergeben
- Flächen für eine Steuerung der Stadtentwicklung durch eine vorausschauende Grundstücks- und Liegenschaftspolitik vorhalten, auch für neuartige Wohn- Arbeits- Lebensformen, und Vielfalt fördern
- Umwidmung von Altbauwohnungen in Sozialmietwohnungen fördern

Energie

Ziel: Klimaneutrale Stadt ohne CO₂-Emissionen

- Versorgungssicherheit (Resilienz) ausbauen

Konzepte und Strategien:

- Energievision und Klimaschutzkonzept entwickeln
- Energiebedarf Bestandsgebäude drastisch reduzieren
- Fernwärme und dezentrale Wärme-Stromnetze ausbauen
- Stadteil- und Quartierskonzepte entwickeln, Integration in die Stadtentwicklung und Stadterneuerung

Klima

Ziel: die Auswirkungen des Klimawandels abmildern

- die Aufheizung der Stadt ist zu minimieren durch Entsiegelung, wasserdurchlässige Beläge, Beschattung, Begrünung (Straßenbäume, Fassadengrün, Dachbegrünung)
- öffentliche Orte wie Plätze, Parkanlagen, Quartiersplätze und Spielplätze klimatisch optimieren durch Wasserspiele und klimagerechte Pflanzen
- die Durchlüftung der Stadt sollte tagsüber und über nächtliche Kaltluftzufuhr gesichert und wo möglich verbessert werden
- Klimarelevante Freiflächen sind dauerhaft zu sichern
Instrumente der Stadtplanung (Bebauungsplan, Sanierungsgebiete, Satzungen) konsequent für die Umsetzung der Maßnahmen einsetzen
- Leuchtturmprojekte wie zum Beispiel eine Grünbrücke über den Neckar auf der alten Eisenbahnbrücke oder ein Wasserplatz vor dem neuen Schloss ausführen, das neue Stadtquartier Rosenstein als ein beispielhaftes Quartier für den Umgang und die Anpassung an den Klimawandel planen

Mobilität

- Multimodale Mobilität forcieren mit Schwerpunkt auf ÖPNV, Rad + CarSharing
- mehr Kapazität im ÖPNV. Taktverdichtung, kleinere Fahrzeuge in Randzeiten, Linienverlängerung
- Straßen zu Lebensräumen - Miteinander aller Verkehrsteilnehmer
- Tempo 30/40 in der Stadt
- Konrad-Adenauer-Straße, Wilhelmsplatz und andere Bausünden umbauen
(Siehe Veröffentlichungen „Stadtansichten 05“ und „Stadtmeile statt Kulturmeile 2011“)

Arbeiten

- die Nachhaltigkeit des Produkts Automobil darf nicht allein Voraussetzung für eine weiterhin positive Arbeitslandschaft sein, es geht darum, für Umwälzungen gerüstet zu sein und Zukunftschancen zu nutzen
- das Leitbild Nachhaltigkeit muss zur Grundlage der Berufsbildung gemacht werden
- Einleitung eines intensiven Dialogs zwischen den Ausbildungsinstitutionen in der Metropolregion, der Wirtschaft und der Stadt, und eines kontinuierlichen Anpassungsprozesses

Kultur

- ein mit- und nebeneinander von Subkultur und etablierter Kultur ist zu fördern
- für die weitere Stadtentwicklung bzw. die Weiterentwicklung der Kultur in der Stadt ist es wichtig, Vielfältigkeit zu erhalten und nicht nur in teure Leuchtturmprojekte zu investieren
- hohe Investitionen – wie bei den Wagenhallen und der Oper - lassen befürchten, dass dadurch die finanziellen Spielräume anderer Bereiche der Kultur stark eingeschränkt werden
- deshalb: neben Gelder in Hochklassekultur wie die Oper, auch Gelder in die *Breite* investieren

Bildung

- Naturerlebnis und nachhaltiges Verhalten fördern
- Wohnquartiere so planen, dass Bewohner aus allen Clusterbereichen (> Sozialdatenatlas der Stadt Stuttgart) kommen
- intensive Unterstützungsmaßnahmen im Kitabereich, optimale Ausstattung der Kita, Kleinkindbetreuung und Betreuung der 3-6 jährigen
- intensive Unterstützungsmaßnahmen für Grundschulen, die ihre Arbeit verstärkt partner- und stadtteilbezogen verstehen

Handel

- Leerstandmanagement und *Business improvement district* als Option zur Belebung im Quartier
- die städtische Wirtschaftsförderung muss verstärkt werden
- Attraktivität, Aufenthaltsqualitäten und Begehrbarkeit der öffentlichen Räume verbessern als Voraussetzung für den diversifizierten Handel

Geldverwendung

- einen Dialog initiieren mit Grundstückeigentümern, der Immobilienwirtschaft und den Finanziers über deren Werteorientierung, stadt- bzw. gesamtgesellschaftlichen Auftrag sowie soziale Gestaltungsmöglichkeiten
- städtische Grundstücke in Erbpacht vergeben nach Konzeptverfahren
- Bürger handlungsfähig machen, Baugenossenschaften fördern



Königstr. 43 A · 70173 Stuttgart · 1.Vorsitzender Dipl.-Ing.Gerd Hansen · VR 6973 Stuttgart

Tel: 0711 120 469 00 · Email: info@stadtplanungsforum.de

[Stadtplanungsforum im Internet](#)